

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Niederbayern und die Bundesregierung

Vor genau 60 Jahren fanden die ersten Wahlen zum Deutschen Bundestag statt. In Niederbayern gab es sechs Wahlkreise – und bald sogar einen Bundesminister.

Nach langem Vorlauf und endlosen Beratungen mit den westlichen Besatzungsmächten war es am 14. August 1949 so weit. Der 1. Deutsche Bundestag konnte gewählt werden. Neu war die Wahlkreiseinteilung und das Verhältnis von Direkt- und Listenabgeordneten. Mit den Bundeswahlkreisen war – stärker als in der Weimarer Republik – eine flächendeckende Repräsentanz von Persönlichkeiten gegeben, mit den Listen eine gut verteilte Parteienrepräsentanz. In den damals sechs niederbayerischen Bundeswahlkreisen tauchten hinlänglich bekannte, aber auch völlig neue Namen auf.

1949 – Klarer Sieg der Bayernpartei in Niederbayern

Obwohl die CSU seit 1945 und besonders seit der Landtagswahl von 1946 bestimmende Kraft im Nachkriegs-Bayern war, musste sie 1949 bei der ersten Bundestagswahl in Niederbayern und im angrenzenden Teil Oberbayerns eine herbe Niederlage einstecken. Der Hauptgrund dafür war ihr ungeklärter Richtungsstreit zwischen „Altbayern“ auf der einen Seite und „Bayerisch-Fränkischen Unionisten“ auf der anderen Seite, verkörpert durch die Führungskräfte Fritz Schäffer/Alois Hundhammer und Josef Müller („Ochsen-sepp“). Die „wahren Bayern“ hatten deshalb die Bayernpartei gegründet und eine zum Teil heftige Agitation gegen den „Ausverkauf bayerischer Interessen“ in der US-Zone und im Wirtschaftsrat in Frankfurt am Main betrieben. So kam es, dass in Niederbayern nur einer von der CSU, Dr. Fritz Schäffer im Bundeswahlkreis Passau, direkt gewählt wurde. Er musste sich aber mit 33 Prozent der Erststimmen begnügen. Später, bei seiner 3. und letzten Direktwahl im Jahr 1957, konnte Schäffer stolze 70,3 Prozent für sich verbuchen.

In den Wahlkreisen Vilshofen mit Anton Freiherr von Aretin,

Deggendorf mit Ludwig Volkholz, Straubing mit Johann Wartner, Rottal mit Dr. Konrad Fink und Landshut mit Elimar Freiherr von Fürstenberg triumphierte die Bayernpartei. Insgesamt kam die Bayernpartei auf 17 Abgeordnete im 1. Deutschen Bundestag. Schon nach vier Jahren ebte die Erfolgswelle ab. Gründe dafür gab es viele, beispielsweise interne Reibereien, aber auch Fakten, nämlich das Ende eigener bayerischer Staatsträume und die zunehmende Akzeptanz des neuen Bundeskanzlers Konrad Adenauer. So holte die CSU bereits 1953 alle sechs niederbayerischen Wahlkreise für sich – und daran änderte sich in den Folgejahren bis heute nichts, mit Ausnahme der Auflösung des Bundeswahlkreises Vilshofen im Jahr 1965.

1949 – Erster Bundesminister aus Niederbayern

Die Tatsache der Regierungsbeteiligung der CSU im 1. Kabinett Adenauer und die Bedeutung des Namens Fritz Schäffer für den Freistaat Bayern führte zur erstmaligen Berufung eines „niederbayerischen“ Bundestagsabgeordneten als Bundesminister. Dr. Fritz Schäffer wurde der später legendäre Bundesfinanzminister mit dem „Julisturm“, also mit den angesparten DM, und ab 1957 Bundesjustizminister. 1961 war er dann mit 73 Jahren „zu alt“ geworden und vom PNP-Redakteur Dr. August Ramminger im Wahlkreis beerbt.

Genau betrachtet war Fritz Schäffer kein niederbayerischer Bundesminister. Er war Münchner, hatte aber am 1. Dezember 1917 in Kelheim aus beruflichen Gründen niederbayerischen Boden betreten. Dort gründete er nach der Revolution vom 7. November 1918 die konservative „Bayerische Volkspartei“. 1920 bekam er für Kelheim sein erstes Landtagsmandat. Als nach den turbulenten ersten Nachkriegsjahren für 1949 Bundestagskandi-

daten gesucht wurden, gelang es Fritz Schäffer, im Wahlkreis Passau Stadt und Land aufgestellt zu werden. Natürlich war er dann ein Glücksfall für den strukturschwachen Passauer Raum. Aber eine Wohnung hatte Fritz Schäffer nie in Passau. Er wohnte in München und dienstlich in Bonn und er besaß ein Haus in Ostermünchen bei Rosenheim. In diesem kleinen Ort wurde er auch beerdigt. In Passau hatte er mit seinem Neffen und Apotheker Gottfried Schäffer einen verwandtschaftlichen und mit dem CSU-Geschäftsführer Hermann Wösner einen parteiinternen Rückhalt.

1982 – Zweiter Bundesminister aus Niederbayern

Fast zwanzig Jahre hatte Niederbayern warten müssen, um wieder in der Bundesregierung vertreten zu sein – sieht man ab von dem in Bischofsmais geborenen, aber hauptsächlich in München lebenden beamteten Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, Johann Baptist Schöllhorn, der einige Jahre in der sozialliberalen Regierung mitwirkte. Mit dem seit 1957 für den Bundeswahlkreis Landshut im Parlament tätigen CSU-Abgeordneten Dr. Friedrich Zimmermann wurde der erste Bundesinnenminister in den verschiedenen Kabinetten von Bundeskanzler Helmut Kohl gestellt. Ähnlich wie Schäffer war auch Zimmermann nicht in Niederbayern geboren. Er wohnte in München. Das wurde ihm schließlich im Jahr 1990 zum Verhängnis, als mit dem jungen in Landshut lebenden Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Götzer ein neuer Direktkandidat gefunden war, obwohl Zimmermann noch als Bundesverkehrsminister Einfluss hatte. Die Zeiten, in denen man nicht im Wahlkreis leben musste, waren vorbei. Denn die ständige physische Präsenz galt inzwischen als selbstverständlich, bis hin zu Partei-Grillfesten oder Weihnachtsfeiern der verschiedenen



Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard (links) mit Fritz Schäffer (Mitte) und F.X. Unertl (rechts) sowie Hermann Wösner (hintere Reihe Mitte).

Sozialverbände oder Schützenvereine. Das Reisen mit dem Flugzeug verführte zu schneller Anwesenheitspflicht.

1997 – Erster niederbayerischer Parlamentarischer Staatssekretär

Die nach britischem Vorbild eingeführte Funktion eines „Junior Ministers“, also eines Staatssekretärs aus dem Parlament heraus, ging viele Jahre an Niederbayern vorüber. Erst im Januar 1997 wurde mit Dr. Klaus Rose ein Parlamentarischer Staatssekretär ernannt, und zwar bei Bundesverteidigungsminister Volker Rühe. Auch Rose war nicht in Niederbayern geboren, sondern in Augsburg, wo sein Vater Dienst in der Wehrmacht leistete. Da seine Mutter aber in Schalding rechts der Donau aufgewachsen war und dort wegen der schlimmen Bombardierung Augsburgs im Frühjahr 1944 Zuflucht suchte, ging der spätere Staatssekretär in Schalding in die Volksschule und in Passau auf das Humanistische Gymnasium (Abitur 1961). Die Nachkriegstätigkeit des Vaters bei der Eisenbahn führte schließlich ab Dezember 1955 zum ständigen Wohnort Vilshofen an der Donau. Das Etikett „niederbayerisches Mitglied der Bundesregierung“ traf zweifellos erstmals richtig zu, ebenso bei Ernst Hinsken aus Haibach bei Bogen, der im Januar 1998 zu Bundeslandwirtschaftsminister Jochen Borchert berufen wurde. Mit dem Ende der Regierung Helmut Kohl im Oktober 1998

war für beide Niederbayern die „hoheitliche Tätigkeit“ abgeschlossen. Im Übrigen wurde Ernst Hinsken zwar im Krieg in Plattling geboren, doch sein Vater stammte aus Westfalen.

2009 – Ein (echter) Niederbayer in der Bundesregierung?

Seit längerem berichtet die „Passauer Neue Presse“ von Chancen des in Passau geborenen FDP-Abgeordneten Dr. Max Stadler auf einen Regierungsposten nach der jetzigen Bundestagswahl. Wird also erstmals ein auch von der Abstammung her „echter Niederbayer“ in der Bundesregierung vertreten sein? Eine schwarzgelbe Regierung wäre Voraussetzung.